

Spiritualität Der Begriff S. leitet sich von dem lat. Wort spiritus: Hauch, Atem, Geist ab, genauer noch von dem entsprechenden Adjektiv spiritualis, das dem ntl. pneumatikos: auf geistige oder geisterfüllte Weise, dem Geist gemäß, entspricht. Er weist eine große Nähe zum Begriff der →Frömmigkeit und der Religiosität auf und hat eine wechselvolle Geschichte unterschiedlicher Bedeutungen hinter sich. Im Unterschied zu der in der theologischen Tradition geprägten Kategorie der Frömmigkeit weist der Begriff S. eine große Unschärfe auf.

S. bezeichnet die von religiöser →Erfahrung geprägte persönliche Beziehung zu Gott. Das Moment der Reflexivität tritt zurück hinter das Gefühl der unmittelbaren Bezogenheit auf eine transzendente Wirklichkeit (→Philosophie und Theologie). Das Wirken des Göttlichen im eigenen →Leben ist Gegenstand von S. S. bedeutet aber auch eine „Grundhaltung des Christen, die sich in allen Vollzügen seines Lebens prägend auswirkt.“ (Stählin, 290)

Häufig wird S. mit der Pflege spiritueller Praktiken, Übungen und Formen kommunitären Lebens verbunden. →Fasten, gemeinschaftliches Leben in Gruppen, →Gebet, Kontemplation, →Meditation u.a.m. sollen durch ihre Habitualisierung dazu dienen, S. zu gewinnen oder zu pflegen. S. zielt weniger auf außergewöhnliche, ekstatische Erfahrung (→Ekstase) als vielmehr auf eine vertiefte Wahrnehmung des alltäglich gelebten Lebens (→Alltag). Zwar lassen sich in der christl. Spiritualitätskultur (→Kultur) unterschiedliche konfessionelle Ausprägungen (→Konfession, Konfessionalismus) identifizieren. Vielfältige Überschneidungen und Adaptionen haben allerdings stattgefunden. Formen geistlicher Praxis, die ursprünglich mit der Exerzitienbewegung (→Exerzitien) des Jesuitenordens (→Orden und Kongregationen) verbunden waren, sind bspw. in der Form von Einkehrtagen, Schweigezeiten u.a. von der ev. geprägten liturgischen Bewegung (→Liturgie) der Berneuchener nach dem Ersten Weltkrieg aufgenommen worden, „um durch Sichsammeln, Nachsinnen, Beten und eucharistisches Feiern stille zu werden vor Gott, mit dem Ziel, die Berufung des Christen zu erneuern und gestärkt und wacher im Glauben zurückzukehren an den vorgegebenen Platz in der Welt.“ (Seitz, 703) Ein populäres Beispiel für eine ökumenische Spiritualitätsbewegung ist die Ordensgemeinschaft von Taizé mit ihren internationalen ökumenischen Jugend-

treffen. Aber auch darüber hinaus ist eine ökumenische S. im Entstehen. „Ökumenisch heißt sie, weil sie das Zusammenleben der Konfessionen und Kirchen als geistliche Herausforderung anerkennt“. (Luibl, 58)

Die ursprünglich ausgesprochen religiöse Bedeutung (→Religion) des Begriffs wird innerhalb der Kirchen (→Kirche, evangelisch, katholisch, orthodox) nicht immer zentral gewichtet. S. kann auch schlicht als ein auf weisheitlicher Ratgeberliteratur aufruhender alternativer Lebensstil und als allgemeine Suche nach mehr Lebensqualität verstanden werden. „Sinn im Alltag zu finden, sich nicht mit der Oberfläche zu begnügen, das meint S. Spirituell zu leben, ist eine faszinierende Einladung: die Hast zu unterbrechen, innezuhalten in der Hektik, die Eile gegen die Gelassenheit einzutauschen. Bewusst das Leben auszukosten. Hier und jetzt.“ (<http://www.ekd.de/glauben/achtsamkeit/html>) In der →Praktischen Theologie kann der Begriff der S. daher auch verwendet werden, um „die neuartigen, für die gegenwärtige Religionskultur charakteristischen Gestalten individueller Religionspraxis (→Individuum) zu erfassen“, für die ein erneutes Interesse an religiöser Erfahrung und an Techniken zur Gewinnung religiöser Erfahrung kennzeichnend ist. (Steck, 230) Sowohl eine selbstständige Anknüpfung an traditionelle Frömmigkeitsformen als auch eine Umgestaltung anderer religiöser Formen charakterisiert diese Spiritualitätsbewegungen mit der ihnen eigenen Ausbildung von →Synkretismen. Als wichtigste Wurzeln der zeitgenössischen Spiritualitätsbewegung gelten die moderne Esoterik und eine wiederbelebte christl. →Mystik.

Der Begriff der S. hat den der Frömmigkeit zum Teil verdrängt. Lässt sich in dieser Entwicklung ein „Paradigmenwechsel“ beobachten? (E. Fahlbusch, *Spiritualität oder Frömmigkeit?*) Ist die Frömmigkeit, die auf den Weltbezug des Glaubens zielte und mit dem Voranschreiten der Moderne in diesem Weltbezug (→Welt, Weltbild) zunehmend aufzugehen schien, im 20. Jh. als Frömmigkeit in einer weltlichen Welt neu gesucht und im Begriff der S. wieder zur Geltung gebracht worden? (Luibl) Der enorme Aufschwung, den die S. als Programmbegriff in und außerhalb der Kirchen erlebt, lässt sich gewiss damit begründen, dass er zum einen eine definitivische Unschärfe mit sich führt, sodass er als Sammelname für diverse moderne Lebensstile fungieren kann. Zwischen Joggen als asketischem Körperexerzizium (→Askese), Yoga als Entspannungstechnik auf der einen und einer liturgischen Erneuerung der Abendmahlsfeier (→Abendmahl) auf der anderen Seite kann ein breites Spektrum an Phänomenen als S. gelesen werden. S. ist demnach „ein bestimmter Stil, etwas, was die Einzelelemente und Bruchstücke in Beziehung setzt und verbindet – und dies nicht nach bestimmten Gesetzen und auf ein definiertes Ziel hin, sondern als Bewegung, als Prozeß“ (Luibl, 53). Was sich lebensweltlich (→Lebenswelt und Alltag) als Aufspaltung von Wirklichkeit in unterschiedliche spannungsvolle Wirklichkeiten beschreiben lässt, wird vom Individuum als Zerrissenheit erfahren, der die Suche nach S. entgegenwirken soll. Dies lässt sich etwa an der Betonung der Körpererfahrung illustrieren. Das Postulat der ‚Ganzheitlichkeit‘ reagiert auf die moderne Zergliederung der Leiberfahrung (Erfahrung). „Die Wiederentdeckung des Körperlichen dient damit als religiöse Vergewisserungsstrategie, mit der sich die religiöse Hoffnung auf Ganzheitlichkeit verbindet.“ (Luibl, 55)

Mit dem „schlagwortartigen Gebrauch des Wortes“ verbindet sich denn

auch die Kritik, dass sich mit dem Begriff S. „allzu leicht Ansprüche erheben, Hoffnung legitimieren, Sachverhalte kaschieren und Wirklichkeit vernebeln lassen“, sodass nur eine „kritische theologische Neubesinnung“ (Fahlbusch, Art. Spiritualität, 85) zur Unterscheidung der Geister beitragen könne. Tatsächlich ist es stets auch Ausdruck christl. Frömmigkeit, die eigene praxis pietatis sowohl in kritischer als auch in konstruktiver Reflexion zu begleiten. Der →Heilige Geist als spiritus rector von S. ist dabei auch stets als eine Person eines insgesamt trinitarisch verstandenen Gottes (→Trinität) zu sehen und nicht aus dem christologischen Konnex (→Christologie) herauszulösen. Dieser Zusammenhang ist auch gegenüber einer vita spiritualis und der programmatischen Forderung nach „mehr“ S. in Anschlag zu bringen.

Fahlbusch, E., Art. Spiritualität, TRT 5, ⁴1983, 84f; Fahlbusch, E., Spiritualität oder Frömmigkeit? Bemerkungen zu einem zeitgenössischen Paradigmenwechsel, Mitteilungen des Konfessionskundlichen Instituts 41, 1990, 114–117; Luibl, H. J., Spiritualität – auf der Suche nach der etwas anderen Frömmigkeit. Über Gottes buntes Treiben im Wandel der Zeiten, Pastoraltheologie 86, 1997, 42–65; Seitz, M., Art. Exerzitien II. Praktisch-theologisch, TRE 10, 1982, 703–707; Stählin, T., Aspekte ökumenisch gelebter Spiritualität, Una sancta 36, 1981, 290–298; Steck, W., Praktische Theologie. Horizonte der Religion – Konturen des neuzeitlichen Christentums – Strukturen der religiösen Lebenswelt, 2000, 227–231; <http://www.ekd.de/glauben/achtsamkeit/html>.

Birgit Weyel